

In Bethlehem geboren?

In «forum» Nr. 159 war Jean Mathieu-Rosay's Buch «Pour Dieu Contre l'Église» mit einem Teil des Kapitels «Schlüsselmythen: Menschwerdung und Auferstehung» bereits zu Wort gekommen. In dieser Nummer soll denn nun auch der erste Teil dieses Kapitels in einer Übersetzung von Jupp Wagner nicht vorenthalten bleiben. Von Kindesbeinen an sind wir gewohnt, die beiden «Kindheits-erzählungen» der Evangelisten Mattäus und Lukas als geschichtliche Tatsachen zu verstehen. Hinzukommt, daß in unsern Schulbibeln und auch in sogenannten Kinderbibeln der Text des Lukas mit dem des Mattäus kunterbunt gemischt wird, obschon die beiden Texte sich das Mischen verbieten. Doch Jean Mathieu-Rosay sagt das alles viel besser:

Während meines ganzen Lebens habe ich Theologie studiert. Nun, im Alter von siebenundsechzig Jahren, fesselt sie mich immer noch. Den entscheidenden Schock erlebte ich so um mein zwanzigstes Lebensjahr. Verpaßt wurde mir der Schock weder von der Summa des Heiligen Thomas noch vom Gottesstaat des Augustinus, sondern ganz einfach von einem «Scherzwort» in der 53. Lektion meines «Deutsch ohne Mühe»: Ein Pfarrer hatte bei einem Maler die Verkündigungsszene in Auftrag gegeben. Als er das Bild in der Kirche aufhängen wollte, traf ihn fast der Schlag. Stand da doch der Engel Gabriel in soliden Marschstiefeln! "Wieso das?", fragte er den Künstler, "haben Sie schon einmal einen Engel mit Schuhen an den Füßen gesehen?" Der Maler ließ sich nicht aus der Fassung bringen und stellte die Gegenfrage: "Haben Sie schon einen ohne gesehen?"

Mehr als vierzig Jahre später verfolgt diese Anekdote mich immer noch. Die Engel tragen weder Fußbekleidung noch haben sie ein Geschlecht. Sie haben überhaupt keine greifbare Wirklichkeit; sie sind Ausdrucksmittel des Mythos. Jedesmal wenn man ihnen in den Evangelien begegnet, bedeutet das unmißverständlich, die erzählte Szene sei nicht wörtlich zu nehmen. Sie spielen eine wesentliche Rolle an den beiden Spannungspunkten des Christentums: bei der Menschwerdung und bei der Auferstehung, also in den Weihnacht- und in den Ostererzählungen.

Die Geburt Christi nach Mattäus

Niemand wird leugnen, das Weihnachtsfest sei der Höhepunkt westlichen Folklores. An dem Tag wird das erste Mysterium des Christentums gefeiert, das der Menschwerdung. "Der Himmel hat die

Erde besucht", so faßt ein Kirchenlied es zusammen. Kein Abendländer, ob Christ oder Atheist, kann sich ein Jahr ohne Weihnachten denken, gefeiert von den Katholiken und den Protestanten am 25. Dezember, von den Orthodoxen am 6. Januar. Die Feier dieses Ereignisses ist unserer Kultur so zentral, daß mit ihm die «christliche Zeitrechnung» beginnt. Jesu Geburt

ist für uns der Wendepunkt der menschlichen Geschichte, der die gesamte Zeitrechnung halbiert: Jedes Datum wird auf die Geburt Jesu bezogen: «vor Christi Geburt oder nach Christi Geburt».

Diese Geburt ist eine historische Tatsache. Es wird sogar wissenschaftlich richtiggestellt, daß die Jahreszahl auf einen bedauerlichen Irrtum zurückgeht, der Dionys dem Jüngeren unterlief. Im Jahr 532 schlug er vor, die Zeitrechnung mit Christi Geburt und nicht mehr mit der Gründung Roms zu beginnen. Doch er verrechnete sich um fünf bis sieben Jahre. In Wirklichkeit ist Jesus fünf bis sieben Jahre ... «vor Jesus Christus» geboren!

Wie außergewöhnlich und wichtig das Ereignis für unsere Kultur auch immer sein mag, es hätte niemals dieses Echo gehabt, das noch nach zweitausend Jahren zu hören ist, wenn nicht zwei Evangelisten es, jeder auf seine Weise und in mythischer «Geschenkverpackung», geschildert hätten.



Linolschnitt von John Muafangejo aus Namibia

in: Publik-Forum Nr.25/1987

"Beim Unterrichten kommt es ganz auf die Aufmachung an", sagte mir einmal ein Jesuitenmitbruder. Das ist eine pädagogische Weisheit. Die Art wie man etwas präsentiert ist entscheidend. Der Verkaufserfolg einer Boutique hängt von ihrer Schau- fensterdekoration ab; das Geschenkpapier macht den ganzen Unterschied aus zwischen Geschenk und Almosen. Das Weihnachts- wie das Ostergeheimnis ist durch seine Verpackung präsentabel geworden.

Die Evangelisten Markus und Johannes maßen der Geburt Jesu so wenig Bedeutung zu, daß sie nicht einmal davon sprechen. Mattäus und Lukas haben sich viele, oft unvereinbare, Einzelheiten einfallen lassen. Alle Leute, die bis heute immer noch nicht verstanden haben, daß es sich in beiden Fällen um rein mythische Erzählungen handelt, zerbrechen sich immer noch den Kopf, das Unerklärliche zu erklären, ob es sich nun um den Stern der Magier, den Mord an den Unschuldigen Kindern oder die Flucht nach Ägypten handelt. Ein sehr fähiger aber bigotter Mathematiker hätte mich eines Tages beinahe aus der Fassung gebracht, als er sich abmühte, mir die Realität des berühmten Sterns der Magier durch die Konjunktion von drei Planeten zu erklären. Genausogut hätte er versuchen können, mich davon zu überzeugen, er habe die Formel für den Zaubertrank des Panoramix wiederentdeckt!

Die Magierlegende, die erschöpfend alles behandelt, was Mattäus von der Kindheit Jesu weiß, ist historisch absolut wertlos, dafür aber dicht bepackt mit religiöser Unterweisung.

«Als Jesus in Bethlehem in Judäa geboren wurde, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und fragten: "Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern im Osten aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen ...».

Der Symbolismus dieses Bibelveses ist unverkennbar: der Osten, Punkt des Sonnenaufgangs, ist das Gebiet, von woher das Licht, die Erkenntnis, die Wahrheit kommt. Magier, das heißt Weise, Gelehrte haben die himmlischen Zeichen der Geburt Jesu erkannt. Im Gegensatz zu den Priestern der Juden, die blind waren und nichts bemerkt hatten; Fremde aber wußten, ohne auch nur einen Augenblick zu zweifeln, daß dieses Kind der «König der Juden» war. Des Mattäus offener Hintergedanke: die Leute von Jerusalem hingegen haben ihn nicht erkannt. In der Stadt bricht Hysterie aus. Herodes bekommt mal wieder Angst vor einem Rivalen und sucht mit einer List an möglichst

viele Informationen heranzukommen. Wo könnte jenes Kind sein? Die befragten Priester vermuten, es könne nur in Bethlehem sein. Der König schickt seine ungewöhnlichen Besucher dahin und schärft ihnen ein, zurückzukommen und ihm Bericht zu erstatten. Die Magier machen sich erneut auf den Weg, der Stern erscheint wieder und führt sie. Bis er genau über dem gesuchten Ort stehenbleibt.

Auch hier ist die Lehre klar: menschliche Erkenntnisse führen in die Sackgasse. Um daraus herauszukommen, muß man die Heilige Schrift (in der die Priester nachgeschlagen haben) zu Rate ziehen und sich von den Zeichen des Himmels, das bedeutet von Gott, führen lassen.

Jedes Jahr zu Weihnachten wartet unsere Presse mit lächerlichen astronomischen Berechnungen auf. Welcher Stern, der heller glänzte als alle anderen, war in jenem Jahr am Dezemberhimmel aufgetaucht? Ein Komet? Die Konjunktion von drei Planeten?

Ein Pfarrer fragte den Künstler: "Haben Sie schon einmal einen Engel mit Schuhen an den Füßen gesehen?" Der Maler ließ sich nicht aus der Fassung bringen und stellte die Gegenfrage: "Haben Sie schon einen ohne gesehen?"

Man müßte sich zuerst einmal fragen, um welches Jahr es sich handelt. Es wurde bereits erwähnt, daß das Datum der Geburt Jesu unbekannt ist. Außerdem wird davon ausgegangen der 25. Dezember sei tatsächlich Jesu Geburtstag. Der wurde aber ziemlich spät auf den 25. Dezember festgelegt. Die ersten Kirchen feierten Jesu Geburt lange Zeit (überhaupt nicht, und als sie damit anfangen, feierten sie [ergänzt von Jupp W.]) an verschiedenen Daten, einige am 28. März, andere am 20. Mai. In Rom hat man sich seit 336 für den 25. Dezember entschieden. Warum? Weil Kaiser Aurelian im Jahr 275 das Fest der Geburt der «Unbesiegtten Sonne» eingesetzt hatte, das zum offiziellen Fest für das ganze römische Reich wurde. Nach Konstantin betonte das Christentum seinen Triumph über das Heidentum und bestimmte dieses Datum zur Feier der Geburt Christi. Auch das hat einen reichen Symbolgehalt, denn die Wintersonnenwende markiert das Ende der längsten Nächte und den Neubeginn des Lichts.

Doch kommen wir zum Stern zurück. Wie kann man nur wörtlich nehmen, ein Stern habe sich auf die Reise gemacht und dann genau über einer bestimmten Wohnung gestoppt? Dazu hätte er buchstäblich knapp über die Dächer hinwegfliegen müssen. Absoluter Schwachsinn.

Unsere Pilger, glücklich das Kind endlich gefunden zu haben, huldigen ihm und packen ihre Geschenke aus: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Nochmals Symbole: Gold, einzig eines Königs würdig; Myrrhe, Bestandteil des Balsams zur Totenpflege und darum Zeichen für die Sterblichkeit des Kindes; und Weihrauch, rituelle Opfergabe für die Gottheit. Belehrung in Bildern: Jesus ist der König der Juden, wahrer Mensch und wahrer Gott.

Ein Traum - das normale Verfahren bei Legenden - gibt den Magiern einen Wink, Herodes zu versetzen und sich heimlich davonzumachen. Herodes ist außer sich und läßt alle kleinen Jungen unter zwei Jahren in Bethlehem töten. So an die zwanzig bis dreißig müßten es gewesen sein. Solch ein Massaker hätte seine Spur in der Geschichte hinterlassen. Die weiß zwar viel über Herodes Antipas, verliert aber kein Wort über eine derartige Greuel-tat. Sie weiß zum Beispiel, daß der König zehn Frauen heiratete, daß er drei seiner Söhne des Komplotts anklagen und umbringen ließ: im Jahr 7 vor Christus Alexander und Aristobul, Kinder seiner zweiten Frau Mariamne, und im Jahr 4, fünf Tage vor seinem eigenen Tod, seinen ältesten Sohn Antipater, den er von seiner ersten Frau Doris hatte. Diese Grausamkeit gegenüber den Seinen inspirierte übrigens Kaiser Augustus zum makabren Wortspiel: "Lieber ein Schwein als ein Sohn des Herodes." Im Griechischen gibt es zwischen Schwein (hys) und Sohn (hyios) nur einen kleinen Unterschied.

Wer versteift sich noch immer darauf, Legenden für bare Münze zu nehmen? Es gereicht Gott kaum zur Ehre, wenn er alle Kleinkinder einer Stadt opfert, nur um seinen Sohn zu retten. Auch Maria und Josef gereicht es nicht zum Ruhm. Schreckliche Egoisten, die sich, ohne die Nachbarn zu warnen, aus dem Staub machten!

Mattäus hat diese Sorgen nicht. Er hat den kleinen Roman erfunden, um seine Zitate an den Mann zu bringen: "Man hört eine Stimme in Rama, die wehklagt und jammert. Es ist Rachel, die ihre Kinder beweint, denn sie sind nicht mehr" (Jeremias 31,16). Mattäus läßt sich nicht durch ein geringfügiges Geographieproblem aufhalten: Rama ist nicht Bethlehem, sondern zwanzig Kilometer weit davon entfernt. Wichtig ist unserm Evangelisten einzig

und allein die Parallele zwischen Mose, dem Retter des Volkes Israel, und Jesus, dem Retter der Menschen. Jesus entkommt dem Zorn des Herodes wie Mose der Wut des Pharao entkommen war.

Um seine Geschichte zu beginnen, fühlte Mattäus sich verpflichtet, die Geburt des «Davidsohnes» Jesus nach Bethlehem, in die Stadt seines Ahnherrn zu verlegen. Also muß er einen Weg finden, ihn nach Nazaret zu bringen, wo er in Wirklichkeit aufgewachsen ist. Wieder kommt ihm ein Traum zu Hilfe, und zwei weitere Zitate. Josef erfährt am ägyptischen Zufluchtsort durch einen Engel vom Tod des Herodes. Die heilige Familie kann in ihre Heimat zurück. Doch Bethlehem, in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt, ist nicht sicher genug. Klug wäre es, weiter entfernt zu wohnen. Man wird sich also im hohen Norden, im galiläischen Nazaret niederlassen.

Und wieder Gelegenheit für zwei weitere Zitate: "Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen" und "Er wird Nazoräer genannt werden". Es bedarf der ganzen Forscht des Mattäus, die Texte derart zu manipulieren. Der erwähnte Sohn ist keine Einzelperson, sondern das Volk der Hebräer. Das Wort «Nazoräer» bezeichnet nicht die Bürgerschaft einer Stadt, sondern ein Lebensart, eine Form der Askese.

Ich habe die Legende der Magier des längeren und breiteren ausgeführt, weil sie ein gutes Beispiel für die Verherrlichung ist, die in antiken Biographien jedem Helden zusteht. Es ist eine ausgemachte Sache, daß eine Berühmtheit keine normale Kindheit haben kann. Schon in der frühesten Kindheit mußte die zukünftige Größe sich ankündigen. Auch Jesus ist von diesem Stilgesetz nicht ausgenommen.

Als Mattäus sein Evangelium schrieb, war Jesus bereits ein halbes Jahrhundert tot. Sein Einfluß und sein Ansehen waren gewachsen. Jesus war zum «Christus», zum «Messias» geworden. Es hätte sich nicht gepaßt, wäre kein Schimmer des Außergewöhnlichen auf seine Kindheit zurückgefallen. Markus hatte geglaubt, sich dies schenken zu können, zehn Jahre später hingegen meinte Mattäus, sich der Regel fügen zu müssen. Und der Einfall ist in seiner Einfachheit wirklich genial. Keine Erzählung des Evangeliums hat in zweitausend Jahren eine vergleichbare Karriere gemacht. Die größten Maler haben sie ausgewertet. Seit dem Mittelalter hat die Volkskunst sie ausgeweitet. Die Magier sind zu Königen geworden, drei an der Zahl, und schließlich wurden sogar ihre Namen bekannt: Kaspar, Melchior und Balthasar¹⁾. Zu dritt symbolisieren sie die drei Lebensalter: Jugend, Reife, Alter,

oder auch die drei damals bekannten Kontinente Europa, Asien und Afrika, weshalb unter ihnen ein Schwarzer ist. Außerdem verschaffen sie heutzutage den Konditoren einen erwerbsreichen Tag. Wer will schon am 6. Januar versäumen, im Dreikönigskuchen nach der Bohne zu suchen²⁾.

Die Geburt Christi nach Lukas

Mit größerer Meisterschaft hat Lukas sich der Erzählung von der Geburt Jesu angenommen. Sie ist in ihrer literarischen Komposition bemerkenswert ausgewogen und entlehnt dem Alten Testament noch mehr Elemente als der Mattäustext. Doch entgegen dem Anschein, den sie erwecken will, hat auch die Kindheitserzählung nach Lukas nicht den geringsten historischen Wert.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß eine Berühmtheit keine normale Kindheit haben kann. Schon in der frühesten Kindheit mußte die zukünftige Größe sich ankündigen. Auch Jesus ist von diesem Stilgesetz nicht ausgenommen.

Schon der schematische Plan ist künstlich. Lukas siedelt die Erzählung zwischen zwei Polen an: der Verkündigung und der Geburt. Einer der ergiebigsten Mythen der christlichen Kunst, die Verkündigung, steht zwischen einem Prolog - Ankündigung von Elisabeths unverhoffter Schwangerschaft - und einem Epilog - Mariens Besuch bei ihrer Base, die mit Johannes dem Täufer schwanger geht. Vor der Geburt Jesu steht die Erzählung von der Geburt des Johannes. Sie wird erweitert um die Darstellung Jesu im Tempel sowie die Weissagungen von Hannah und den Lobgesang des Simeon.

Der legendäre Charakter beider «Kindheitsevangelien» springt ins Auge. Streng genommen schließen sie sich gegenseitig aus. Während Mattäus die Heilige Familie nach einer dramatischen Flucht in Ägypten abliefern, läßt Lukas sie in aller Ruhe nach Jerusalem hinaufgehen, um im Tempel alle Reinigungsriten zu erfüllen. Ein weiterer Unterschied: nach Mattäus haben die Magier großzügigerweise Gold für Jesu Eltern besorgt, bei Lukas können Josef und Maria nicht einmal das vorgeschriebene Lamm darbringen, sondern müssen sich mit dem Armenopfer von

zwei Tauben zufriedengeben. Jeder Versuch die beiden Texte zu verschmelzen, um daraus eine fortlaufende, annehmbare Geschichte zu machen, ist zum Scheitern verurteilt. [Aber genau das hat die «biblische Geschichte» im schulischen Religionsunterricht wie auch die Krippendarstellungen in den Kirchen getan und damit Generationen Menschen den Sinn der «Vorworte» zum Mattäus- wie zum Lukasevangelium unzugänglich gemacht. Jupp W.]

Es wurde bereits gesagt, Lukas verarbeitet noch mehr Material der hebräischen Bibel in seiner Legende als Mattäus. Er macht es jedoch viel eleganter als dieser, der unbedingt darauf besteht, die Propheten zu zitieren.

Eine alttestamentliche Anleihe des Lukas ist das berühmte Magnificat, ein Hymnus, den der Evangelist der werdenden Mutter Maria in den Mund legt bei ihrer Begegnung mit Elisabeth. Wer im ersten Buch Samuel, im zweiten Kapitel die Verse 1-10 nachliest, wird unschwer erkennen, daß es sich hier um ein «remake» vom Lobgesang Hannas, der Mutter des Samuel handelt.

Doch Mattäus und Lukas haben jeder sein eigenes Ziel. Mattäus richtet sich an eine jüdische Leserschaft und arbeitet eine Parallele zwischen Mose und Jesus heraus, die beide bei ihrer Geburt gerettet werden, weil sie ihr Volk befreien und ihm ein neues Gesetz geben sollen. Lukas hingegen schreibt für Griechen, also Heiden, denen Kultur und Gesetz der Hebräer fremd sind. Er unterstreicht Jesu Vorrangstellung. So was verstehen Menschen, deren Helden «Göttersöhne» sind, wie Herakles und Askulap, die von Müttern geboren wurden, die auf wunderbare Weise von dem einen oder anderen Olympbewohner geschwängert wurden.

Die Bemühungen des Lukas, seiner Erzählung einen gewissen geschichtlichen Anstrich zu geben, halten der Kritik nicht stand. Um Jesus auch in Bethlehem geboren werden zu lassen, benutzt er das von Quirinius erlassene Dekret einer Volkszählung, das Maria und Josef angewiesen haben soll, sich in ihrem Herkunftsort eintragen zu lassen. Nun gab es zwar wirklich eine Volkszählung, wie Flavius Josephus (38-101), der beste jüdische Historiker der Antike, bestätigt, aber erst im Jahr 6! Jesus wäre damals so um die 12 Jahre alt gewesen. Außerdem hat keine römische Verwaltung jemals die Leute genötigt, von einem Ende ihres Landes zum anderen zu reisen, um sich dort eintragen zu lassen. Man präsentierte sich einfach dem Verwalter des öffentlichen Schatzamtes sei-

nes Wohnorts. Steuerkontrolle war der einzige Zweck dieser «Volkszählungen».

Man versteht auch schlecht, daß Josef seiner jungen Frau, die kurz vor der Niederkunft war, eine Reise von hundertdreißig Kilometern zugemutet habe. Das Eselsge-
trotte wäre nicht zum Aushalten gewesen. Und eine weitere Unwahrscheinlichkeit: "Es gab in keiner Herberge Platz für sie." Wo es doch allgemein bekannt war, daß auch zur Zeit der größten Festlichkeiten jeder Pilger noch Platz in Jerusalem fand. Zuletzt noch zwei kurze Feststellungen, die genügen, um Lukas jede Qualifikation als Historiker abzuspochen. Die erste: Lukas verlegt den «Census» (Steuerschätzung) des Quirinius «in die Zeit des Königs Herodes». Der war zur Zeit dieser «Volkszählung» aber schon zehn Jahre tot, da er im Jahr 4 vor unserer Zeitrechnung starb. Die zweite Feststellung: Lukas behauptet, die Bußpredigt Johannes' des Tüfers habe im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Tiberius³⁾ begonnen, das heißt im Jahr 29, unter dem Pontifikat des Hannas und des Kaiphas. Nun sind aber nie zwei Hohepriester gleichzeitig im Amt gewesen. In Wirklichkeit war der Hohepriester Hannas vierzehn Jahre zuvor durch den römischen Prokurator Valerius Gratus, den Vorgänger des Pilatus, amtsenthoben worden. Einziger Hohepriester im Amt war Kaiphas, der im Jahr 18, also elf Jahre zuvor, eingesetzt worden war.

Ich würde meinen Lesern einen schlechten Dienst erweisen, bliebe ich hierbei stehen. Unverantwortlich wäre es, mich damit zufrieden zu geben, die zwei Geburts-

erzählungen ihrer Historizität zu entkleiden. Der Glaube der Menschen wäre unwiderruflich untergraben. Wenn jene Legenden zum Glück fast zweitausend Jahre überdauert haben, so deshalb, weil ihre Lehren von den Christen noch immer nicht zu Ende bedacht sind. Es sind Mythen im besten Sinn des Wortes. Jeder Religionslehrer sollte sich zweimal so viel Zeit nehmen, die Bedeutung der Texte für den christlichen Glauben auszulegen und ihren legendären Charakter nur nebenbei erwähnen.

Niemand weiß genaueres über die Kindheit Jesu.

Aber die von zwei Evangelisten erdichteten Erzählungen stehen in keinem Widerspruch zu seinem Leben und seiner Botschaft. Ganz im Gegenteil, sie führen darin ein, um sie ins rechte Licht zu rücken. Man könnte sie mit einer Opernouvertüre vergleichen, die schon die Arien ankündigt, oder auch mit dem Vorspiel einer Symphonie, die alle angeklungenen Themen nachher in ihrer ganzen Fülle entwickelt.

Im Kind, das an einem unsicheren Zufluchtsort zur Welt kommt, ist bereits der erwachsene Jesus angekündigt, der später Palästina durchstreift, ohne festen Wohnsitz, "ohne einen Stein, auf den er seinen Kopf hätte legen könnte". Im Säugling, dem Herodes und seine Schriftgelehrten nachstellen, ist der Rabbi bereits vorgezeichnet, den Priester und Gesetzeslehrer in Frage stellen und schließlich ans Kreuz bringen. Dieses Genie, das ohne es zu wissen und zu wollen, eine neue Religion be-

gründet, die die ganze Erde erhellt, wartet schon in diesem Kind, zu dem der Stern die Weisen aus dem Morgenland führt und dessen Engel die vor Kälte zitternden Hirten in der Nacht mit Freude erfüllen.

Wollte man die Erzählungen der Geburt Jesu wegen der Tatsache ihres legendären Charakters geringschätzen, so würde man die Ohren vor den wichtigsten Botschaften des Christentums verschließen. Matäus und Lukas hatten einen genialen Einfall, als sie sich ihre Erzählungen ausdachten. Der Beweis hierfür ist von der Masse der Christen erbracht, die ja von allen Evangelien erzählungen gerade diese am besten im Gedächtnis behalten. Die Botschaft ist so wirkungsvoll, daß heute noch zur Feier der Weihnacht zerstrittene Familien sich miteinander an einen Tisch setzen, kriegführende Parteien einen Waffenstillstand aushandeln, Gegner sich die Hand reichen. Kann man da Legenden noch geringschätzen, die solche «Wunder» vollbringen?

Man muß sich doch wundern über die Fruchtbarkeit des Mythos, der mehr bewirkt als jede «historische Tatsache», die zu guter Letzt in ihrer Wirklichkeit so unwichtig wie nichtssagend ist!

¹⁾Die drei Buchstaben «C-M-B» sind im volkstümlichen Glauben zu den Anfangsbuchstaben der drei «Könige» Kaspar, Melchior und Balthasar geworden! Jedes Jahr zu Epiphanie werden sie mit Kreide über die Türen der Häuser geschrieben und sollen anzeigen, ein Priester habe die Häuser gesegnet. Es sind die Anfangsbuchstaben der rituellen Formel «Christus Mansionem Benedicat» - Christus möge dieses Haus segnen.

²⁾Für diesen Tag werden Kuchen gebacken, in die eine Bohne versteckt wird. Wer sie findet ist König für einen Tag!

³⁾Tiberius folgte am 19. August 14 auf Augustus.

Activo

Konviktsgaard

Gymnastique préventive

Präventives Haltungsturnen

Kurse ab Januar

Weitere Informationen erhalten Sie
unter Tel.: 31 01 18 (ab 19 Uhr)



L'Action Solidarité Tiers Monde

cherche pour son **Centre d'Information Tiers Monde (CITIM)** un(e) permanent(e) à plein temps.

Le poste comporte notamment les tâches suivantes:

- * la **gestion du centre** de documentation
- * l'**animation des activités** du centre d'information
- * la **responsabilité de la rédaction** du périodique "Brennpunkt Drött Welt"

Une **maîtrise parfaite** du français, de l'allemand et du luxembourgeois est exigée.

La **date limite** pour l'entrée des candidatures est fixée au 15 décembre '95.

Une **première sélection** se fera sur base des demandes écrites. **Les dossiers de candidature sont à demander** auprès de l'**ASTM**, 39, rue du Fort Neipperg, L-2230 Luxembourg: **tél: 400 427**.